

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Vom Herrschen und Dienen

Eine Predigt über Matthäus 20,20-28

Lesung: Matthäus 20,20-28 (BasisBibel) „²⁰Da kam die Frau des Zebedäus zusammen mit ihren Söhnen zu Jesus. Sie warf sich vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten. ²¹Jesus fragte sie: »Was willst du?« Sie sagte zu ihm: »Lass doch meine beiden Söhne neben dir sitzen, wenn du in deinem Reich regierst – einen rechts von dir, den anderen links.« ²²Jesus antwortete: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinken werde?« Sie erwiderten: »Das können wir!« ²³Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr werdet tatsächlich meinen Becher austrinken. Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die mein Vater dafür bestimmt hat.« ²⁴Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über die beiden Brüder. ²⁵Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen: »Ihr wisst: Die Herrscher der Völker unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und die Machthaber missbrauchen ihre Macht. ²⁶Aber bei euch darf das nicht so sein: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. ²⁷Und wer von euch der Erste sein will, soll euer Diener sein. ²⁸Genauso ist auch der Menschensohn nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«

„Macht“ – dieses Wort hat einen üblen Beigeschmack. Wir verbinden damit Zwang, Willkür und Bevormundung.

Wenn wir positiv über Macht sprechen, verwenden wir andere Begriffe: *Autorität, Befugnisse* oder ähnliches. Doch nehmen wir dieses Wort einfach neutral: „Macht“ kommt von „*machen*“. Wer etwas erreichen, etwas *machen* will, braucht in irgendeiner Weise „Macht“, sonst kann er *nichts machen*!

Meine persönliche Macht besteht aus meinen Möglichkeiten, zu handeln und zu entscheiden, und so meine Interessen zu wahren und meine Lebensumstände zu gestalten. Meine persönliche Macht besteht auch aus meinen Möglichkeiten, andere zu beeinflussen und sie zu bewegen, das mitzumachen, was aus meiner Sicht gut und richtig ist.

Jesus hat Macht nicht als etwas in sich Schlechtes gesehen. Alles entscheidet sich an der Frage: *Wofür* und *in welchem Geist* setzt jemand die Macht ein, die ihm oder ihr zur Verfügung steht?

Wir kommen zum Text. Er entwickelt sich in drei Phasen:

(1) ZUERST WERDEN WIR ZEUGEN EINES GESPRÄCHS ÜBER OFFENE MACHTWÜNSCHE.

„²⁰Da kam die Frau des Zebedäus zusammen mit ihren Söhnen zu Jesus und wollte ihn um etwas bitten: »Lass doch meine beiden Söhne neben dir sitzen, wenn du in deinem Reich regierst – einen rechts von dir, den anderen links.«

Die Mutter legt die Karten offen auf den Tisch. Sie ist überzeugt, ihre beiden Buben hätten das Zeug dazu, in Jesu Königreich ehrenhafte Positionen auszufüllen. Sie windet sich nicht oder tuschelt nicht hinten herum. Nein, alle können es hören. Und Jesus reagiert erstaunlich sachlich: offen gefragt – offen geantwortet.

²²»Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinken werde?« »Das können wir!« ²³»Ihr werdet tatsächlich meinen Becher austrinken. Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt.

Übrigens haben Jakob und Johannes tatsächlich den bitteren Kelch getrunken. Beide sind in der Frühzeit der Jerusalemer Gemeinde für ihren Glauben hingerichtet worden.

Jeder Mensch braucht Macht, allein schon, um sich schützen und über sich selbst bestimmen zu können. Denken wir an Menschen, die wehrlos und ausgeliefert sind: Opfer von Gewalt, im öffentlichen Raum und zu Hause. Kinder, die in versperrten Räumen beschlagen oder missbraucht werden, Arbeitssklaven oder Zwangsprostituierte aus armen Ländern, die in die Illegalität gesteuert wurden und die darum nicht mehr aufmucken können. Ohnmacht ist schrecklich. Jeder Mensch braucht eine Grundausstattung an Macht, an Selbst-Mächtigkeit, um über sich selbst bestimmen zu können und um sich zu wehren und schützen.

Wenn jemand leitet und dabei etwas zustande bringen soll, braucht er oder sie Macht. Wir sprechen dann eher von Autorität, Befugnisse, Entscheidungsspielraum, von Macht, die kontrolliert und der gegebenenfalls Grenzen gesetzt werden kann. Auch Jesus hatte Macht. *Wie* und *wofür* er seine Macht einsetzte, das war und bleibt die entscheidende Frage. Der Teufel in der Wüste wollte Jesus verschiedene Geschmacksrichtung von Machtausübung anbieten – von subtiler Manipulation durch Brot zu Hörigkeit durch Schauwunder bis hin zu brachialer Weltherrschaft, um das Gute politisch erzwingen zu können. Jesus hat alles durchschaut und zurückgewiesen.

Und doch hatte er Macht: die Faszination, die von ihm ausging, seine Heilungen, die Vollmacht seiner Lehre, das Vertrauen seiner Jünger – das alles gab ihm große Macht.

Leiten zu wollen, etwas erreichen zu wollen, ist noch kein Charakterfehler. Jesus reagiert eben nicht entsetzt: *Wie kann man nur Erster sein wollen...?“,* sondern er sagt: *Wenn jemand der oder die Erste sein will, dann...*

Die Geschichte entwickelt sich weiter.

(2) IN DER NÄCHSTEN PHASE ERHEBEN VERKAPPTTE MACHTGELÜSTE IHR HAUPT.

Der Ton wird schärfer, Emotionen kochen hoch. „²⁴*Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über die beiden Brüder.*“

Warum? Der Evangelist Markus hat uns den Grund schon vorher verraten (Mk 9,33-34): Als er mit seinen Jüngern an einem Abend nach Hause kam, „*fragte er sie: Was habt ihr auf dem Weg verhandelt? Sie aber schwiegen; denn sie hatten auf dem Weg miteinander verhandelt, wer der Größte sei.*“

Die Mutter hatte in ein Wespennest gestochen: Man belauerte sich gegenseitig. Niemand darf sich bei Jesus einen Vorteil erswindeln. Unter den Jüngern gärte es. Sie empörten sich lautstark - und waren im Inneren doch selbst besetzt von Machtphantasien.

In Gemeinschaften, in denen man nicht offen mit Macht umgeht, kommt es zum gegenseitigen Belauern. Man empört sich über Macht und ihren vermeintlichen Missbrauch - und ist oft im Inneren besetzt von der Frage: „Wer ist der Größte? Wer ist die Größte?“ Das passiert auch in christlichen Gemeinschaften, obwohl es uns da besonders schwerfällt, ehrlich mit uns zu sein.

In der Gemeinde in Philippi gab es zwei Frauen, die bei der Gemeindegründung mitgewirkt haben. Welche ist wichtiger? Zwei Lager hatten sich gebildet. - Wer ist schon länger dabei, wer oder wessen Eltern haben am Gemeindehaus mitgebaut? - Das wären heute unsere Fragen.

In Korinth gab es zerstrittene Parteien. Man spielte die geistlichen Leitfiguren gegeneinander aus: Paulus, Petrus, Apollos. Ich bin doch von Pastor Soundso getauft, bzw. getraut worden. Sein Glanz färbt auch auf mich ab.

- Wissen, Bildung und Titel können als Macht ausgespielt werden.
- Geld - wie der Jakobusbrief anprangert: dem Reichen wird der bequeme Stuhl vorne angeboten, der Arme muss hinten stehen.
- Eine natürliche Durchsetzungsstärke, eine laute Stimme, Jähzorn können als Macht eingesetzt werden
- Beliebtheit und Vertrauen sind Machtfaktoren, die man nutzen kann. Wer macht Stimmung? Telefone können zu echten Machtmitteln werden, wenn es darum geht, gegen etwas oder jemand Stimmung zu machen.

- Aber auch Schwäche, Krankheit u.ä. können als Macht ausgespielt werden, andere dazu zu bringen, das zu tun, was der oder die Betreffende will. Wir sprechen dann eher von Manipulation oder passiver Aggression.

Aber wir wollen zum Wichtigsten kommen.

(3) DIE DRITTE PHASE BRINGT UNS ANS ZIEL: DER UMGANG MIT MACHT IM GEIST JESU.

„²⁵»Ihr wisst: Die Herrscher der Völker unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und die Machthaber missbrauchen ihre Macht. ²⁶Aber bei euch darf das nicht so sein: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. ²⁷Und wer von euch der Erste sein will, soll euer Diener sein. ²⁸Genauso ist auch der Menschensohn nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.“

Jesus macht es denkbar einfach: Welche Macht du auch hast, welche Mittel dir zur Verfügung stehen, um dich durchzusetzen: Du musst sie so einzusetzen, dass nicht *dir selbst* in erster Linie gedient wird, sondern *auch* den anderen, der Gemeinschaft. Das zählt - und gegebenenfalls musst du dein Interesse, deinen Vorteil, dein Ansehen, Image und Status hintanstellen.

Ganz im Geist Jesu leitet Paulus den Gebrauch von Macht so ab (Phil 2,5-6): „*Habt im Umgang miteinander stets vor Augen, was für einen Maßstab Jesus Christus gesetzt hat: Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einer von uns...*“

Will heißen (und diese Auslegungshilfe hat Paulus schon vorweggenommen): „*Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern gleichzeitig immer auch an den der anderen!*“

So einfach ist es also: Denkt immer *für alle* mit.

Jetzt könnten wir uns entspannen und zufrieden sagen: „Wir haben verstanden. Thema abgehakt.“ Doch Achtung: Wer Macht hat, lügt sich gerne in die eigene Tasche. Man baut sich innerlich auf an der eigenen Wichtigkeit, dass es „ohne mich nicht geht“. Wir hören in unseren Tagen häufig den Begriff „Seltene Erden“. Der Humor, den man braucht, um sich selbst auf die Schliche zu kommen, gehört zu diesen ganz seltenen Substanzen.

Wer Kritik nicht an sich heranlässt und ehrlich prüft; wer nur mehr die um sich duldet, die einem den Bauch pinseln, wird darüber stolpern und fallen, dass er oder sie sich selbst aufs Glatteis geführt hat.

Ob Politiker oder Chefs, Vereinsvorsitzende oder Familientyrannen, Pastoren / Pastorinnen oder allerlei Experten, von denen es bekanntlich nur so wimmelt – alle müssen sich dem Wort Jesu stellen: „*Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein*“ (Mt 20). - „*Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet die anderen mehr als euch selbst. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern vorrangig an den der anderen!*“ (Phil 2).

Amen